



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

feld nach Erfurt in der Nähe des Dorfes Stotternheim“ überrascht wurde. Besonders große Blüten treibt der Anmerkungsapparat in Form von armlangen Fußnoten im Lichtenberg-Kapitel. Von der Briefspionage im 18. Jahrhundert über Roman Jakobsons Interpretation von „Freuds Traumarbeitungsmechanismen der ‚Verdrängung‘“ bis zu ausführlichen Informationen über Freud, der „seine eigene Person bis zur Sphinxhaftigkeit [verrätselte], indem er mehrfach die Spuren seiner Herkunft dem Feuer überantwortete“, findet sich sehr viel Interessantes, das von der Belesenheit des Autors zeugt – nur der argumentative Zusammenhang ist in vielen Fällen kaum mehr als assoziativ bis digressiv. Das ist besonders bedauerlich, da Stingelin in diesem Kapitel interessante Linien von Lichtenbergs Sprachauffassung bis zu Lacan und Foucault zu ziehen versucht, sich dabei aber allzu oft selbst ins Wort fällt.

Thomas Diecks

- 1 Zur Lichtenberg-Rezeption bei Nietzsche war bislang kaum mehr zu finden als einige Hinweise bei Paul Requadt, der bereits bemerkte, daß Nietzsches Aufsatz *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* „von Lichtenbergschem Geist getränkt“ sei – allerdings versteckt sich Requadts *Exkurs: Nietzsche und Lichtenberg* in seinem Aufsatz *Sprachverleugnung und Mantelsymbolik im Werke Hofmannsthals*, in: DVjs 29, 1955, 255-283, hier 258-261. Hinweise auch bei Heinz Gockel: *Individualisiertes Sprechen. L.s Bemerkungen im Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Sprachkritik*. Berlin/New York 1973, 26-28.

Heinz Ludwig Arnold/Heinrich Detering (Hrsgg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. (= dtv 4704). München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996. 804 S. DM 29,90.

Horst Brunner/Rainer Moritz (Hrsgg.): *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1997. 372 S. DM 44,80.

Vor nunmehr vierundzwanzig Jahren erschienen erstmals die von Heinz Ludwig Arnold und Volker Sinemus herausgegebenen „Grundzüge der Literaturwissenschaft“. Das inzwischen in zehn Auflagen verbreitete grüne dtv-Taschenbuch erwies sich rasch als nützliches Hilfsmittel für das Studium wie für die Lehre. Denn die Autoren suchten nicht nur literaturwissenschaftliche Einzelbegriffe in einen systematischen Zusammenhang zu bringen, sie stellten auch damals neue Methoden der Textanalyse wie Strukturalismus und Literatursoziologie ausführlich vor. Nun liegen die „Grundzüge“ in einer vollkommen neu erarbeiteten Fassung vor. Daß das hoffnungsvolle Grün des Einbandes einem dezenten Blau gewichen ist, darf man symbolisch verstehen. Die Hoffnungen der 70er Jahre, als man aus der Beschäftigung mit Literatur eine an den empirischen Sozialwissenschaften oder gar den Naturwissenschaften orientierte exakte Wissenschaft machen zu können glaubte, sind seit langem verfliegen. Der Kieler Literaturwissenschaftler und Skandinavist Heinrich Detering, der jetzt zusammen mit Arnold die neuen „Grundzüge“ herausgegeben hat, weist denn auch zu Recht darauf hin, daß dieser Versuch, Literaturwissenschaft als rein empirisch-analytische Wissenschaft zu etablieren, nicht nur voreilig, sondern bereits vom methodischen Ansatz her fragwürdig sei. Die alten „Grundzüge“ atmeten noch ganz

den Geist jener wissenschaftseuphorischen Zeit, wenn sie Literaturwissenschaft als „strukturelle Textwissenschaft“ behandelten und beispielsweise die Bedeutung „mathematischer Texttheorien“ und „formalisierter Verfahren der Textbeschreibung“ betonten. Von der „Zwischenschaltung von Wahrscheinlichkeitsgeneratoren“, von „Stichprobenräumen“ und dem „Birkhoff'schen Quotienten“ spricht heute kaum einer mehr, zumindest nicht, wenn es um das Verständnis literarischer Texte geht. Nachdem die alte Ausgabe reichlich Grünspan angesetzt hatte, war also eine grundlegende Überarbeitung längst überfällig, um die „Grundzüge“ wieder zu einem aktuellen Standardwerk zu machen. Vor allem galt es, die nur noch schwer zu überschauende Vielfalt an konkurrierenden Theorieangeboten, die die letzten zweieinhalb Jahrzehnte der Literaturwissenschaft beschert haben, kritisch zu sichten. So finden sich jetzt ausführliche Artikel zum Dekonstruktivismus, zu Theorien der Intertextualität, zur Diskursanalyse und zu den „Gender Studies“. Ihrem Anspruch allerdings, die methodische Vielfalt in einem systematischen Zusammenhang darzustellen, sind auch die neuen „Grundzüge“ treu geblieben. Freilich orientiert sich die Systematisierung nun nicht mehr an den empirisch-analytischen Wissenschaften, vielmehr wird der Versuch unternommen, auch die neuesten literaturwissenschaftlichen Ansätze vor dem Hintergrund traditioneller Methoden zu erläutern. In der einleitenden „Gebrauchsanweisung“ wird dafür gar ein Begriff bemüht, den die „analytische“ Literaturwissenschaft für immer begraben zu haben schien. Detering betont, daß gerade „poststrukturalistisch inspirierte Theorien [...] der Folie der traditionellen ‚Interpretation‘“ bedürften. „Haben sie diese zum Verschwinden gebracht, erlischt zumindest das kühle Pathos, das zu ihren faszinierenden Begleitumständen gehört (vielleicht eines Tages gehört haben wird).“ Dem Leitgedanken, poststrukturalistische Methoden auf solche der traditionellen Hermeneutik zurückzubeziehen, folgt auch Peter Rusterholz. Nachdem er souverän die Geschichte der Hermeneutik von ihren Anfängen bis zur Konstanzer Schule nachgezeichnet hat, stellt er die poststrukturalistischen Ansätze – Derridas und de Mans etwa – als „antihermeneutische Strömungen“ vor. Überaus anregend werden dabei die Differenzen zur Hermeneutik herausgearbeitet, aber auch gemeinsame Voraussetzungen aufgezeigt. Komplementär dazu problematisiert Klaus-Michael Bogdal „hermeneutische Selbstverständlichkeiten“ angesichts der „poststrukturalistischen Herausforderungen“. Durchgängig folgt die Anlage des Bandes einem sogenannten „dialogischen Prinzip“, wonach „wichtige oder jedenfalls umstrittene Themen [...] aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen Zusammenhängen erörtert“ werden. So wird beispielsweise die Konstanzer Rezeptionsästhetik nicht nur im Zusammenhang mit hermeneutischen Ansätzen vorgestellt, sondern später nochmals auf ihre Bedeutung für konkrete Textanalysen hin befragt. Diese thematischen Überschneidungen der Aufsätze wirken nur in wenigen Fällen redundant, vielmehr tragen sie zum kritischen Verständnis der einzelnen Theorien, ihrer Möglichkeiten als auch ihrer Grenzen, bei. Ausgerechnet aber den Autoren, die den Dekonstruktivismus vorzustellen versuchen, mangelt es an kritischer Distanz zu ihrem Gegenstand. Anstatt daß sie nachvollziehbar zu erklären vermöchten, bleiben sie einem Jargon verhaftet, der den Leser ziemlich ratlos zurückläßt. Demgegenüber zeichnen sich die Beiträge zu feministischen, psychologischen und sozialgeschichtlichen „Zugängen“ dadurch aus, daß in ihnen nicht darauf verzichtet wird, problematische Grundannahmen dieser Theorien anzusprechen. Während man die Kapitel zu den „Grundfragen der Textanalyse“ und zu den „Verfahren der Textanalyse“ in der Regel mit Gewinn lesen kann, gilt das für die Kapitel zur „Textgestal-

tung“, in denen es immerhin um Gattungsfragen, um die „Grundlagen narrativer und szenischer Texte“ geht, nur bedingt. Gerade in diesem Punkt erwies sich die alte Ausgabe der „Grundzüge“ auch als ein zuverlässiges Nachschlagewerk. Wer Informationen zu epischen Textarten wie Schwank, Fabel, Parabel, Kalendergeschichte, Novelle, Kurzgeschichte, Epos und Roman suchte, fand solide Auskunft. All dies sucht man in der neuen Fassung vergebens. Vom Roman oder Epos ist nur noch beiläufig die Rede. Über die Novelle erfährt man tatsächlich nicht mehr, als daß es sich bei Schnitzlers „Leutnant Gustl“ sogar um eine Handlung mit Anfang, Ende und einem Höhepunkt wie bei einer ‚echten‘ Novelle“ handele. Das wirkt insofern besonders befremdlich, als im selben Beitrag anfangs noch betont wird, daß es die Aufgabe einer Gattungstheorie sei, „die Mannigfaltigkeit der Textklassen und ihrer Begriffe in ein halbwegs geordnetes System zu bringen“. Dafür ist sogenannten „Paratexten“, darunter werden Autornotizen, Entwürfe, Skizzen, aber auch Vorworte, Fußnoten und Verlagsprospekte gezählt, gleich ein ganzes Kapitel gewidmet, in dem sie zu einer eigenen Textart aufgewertet werden. In der Tat drängt sich der Eindruck auf, daß vielen der Autoren dieses Teils des Bandes eine ganze Reihe von für das Verständnis und die Analyse literarischer Texte entscheidenden Begriffen aus dem Blick geraten ist. Entweder werden sie schlichtweg ignoriert, wie im Falle der Novelle, oder aber sie werden in überraschender Naivität unkritisch übernommen, wie die Verwendung des Begriffs „Erlebnislyrik“ – um nur ein Beispiel zu nennen – allzu deutlich zeigt. Eine erfreuliche Ausnahme stellt der Beitrag zur Rhetorik dar, der einen ärgerlich ahistorisch konzipierten der alten Ausgabe ersetzt. Begrüßenswert ist auch, daß dem Brief und verwandten Textarten größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Warum jedoch der Forschungskomplex der Thematologie, Fragen zu den Bereichen Stoff – Motiv – Thema – Idee diesmal völlig ausgeklammert wurden, ist nicht nachvollziehbar. Nach diesen Befunden hat man seine Zweifel, ob die Neufassung der „Grundzüge“ einmal den gleichen Rang unter literaturwissenschaftlichen Einführungen wird beanspruchen können wie ihre Vorgängerin in den 70er Jahren. Vor allem deshalb, weil den Erwartungen, ein solches Werk auch zum Nachschlagen benutzen zu können, diesmal kaum Rechnung getragen wurde. Auch das angehängte Glossar schafft da keine Abhilfe. Die Auswahl der Begriffe wirkt unausgewogen. Neben Kreuzworträtsel-Erklärungen („Pantomime – Wortlose szenische Darstellung durch Gebärde, Mimik oder Tanz.“) finden sich überwiegend spezielle Termini der Literaturtheorien wie Chronotopos, Entautomatisierung, Psycho-Narration und Transtextualität.<sup>1</sup>

Als Nachschlagewerk für Studenten der Germanistik ist das im Erich-Schmidt-Verlag erschienene „Literaturwissenschaftliche Lexikon“ konzipiert. Da man sich in einer gut überlegten und überzeugenden Auswahl auf die Aufnahme von knapp 150 Stichwörtern beschränkt hat, sind die einzelnen Begriffe eingehender behandelt, als das bei vergleichbaren einbändigen Lexika der Fall ist. Neben wichtigen literaturhistorischen Begriffen wie Germanische Dichtung, Barock, Weimarer Klassik, Expressionismus, Neue Sachlichkeit, sind auch Gattungsbegriffe und einzelne Textarten wie Lied, Essay, Legende berücksichtigt worden. Theorien (Dekonstruktion, Hermeneutik, Intertextualität, Literatursoziologie, psychoanalytische Literaturwissenschaft) werden ausführlich vorgestellt. Es finden sich Stichwörter zur Poetik und Ästhetik, zu literarischen Gruppen und zur Geschichte des Faches Germanistik. Viele Begriffe, denen kein eigener Artikel gewidmet wurde, sind über ein umfangreiches Register auffindbar. Die einzelnen Artikel sind klar und leicht faßlich geschrieben und zeugen von den soliden Sachkenntnissen ihrer Autoren. In den knapp gehaltenen

bibliographischen Angaben zu weiterführender Literatur wird in erster Linie auf Publikationen der letzten zehn Jahre hingewiesen. Dies und die Präsentation und Auswahl der Begriffe, die sich nach den Bedürfnissen im Germanistikstudium ausrichten, machen das „Literaturwissenschaftliche Lexikon“ zu einem ausgesprochen nützlichen Nachschlagewerk für alle, die erste Orientierungen suchen in der Welt der germanistischen Fachbegriffe.

Thomas Diecks

- 1 Lichtenberg begegnet laut Register zweimal, in Wahrheit nur mit der zweiten der dort angegebenen Belegstellen (die erste ist Karl Kraus zuzuschlagen), und auch dort ist nicht zitiert, sondern verballhornt. Wo man ihn sonst erwartet hätte – bei Aphorismus, Brief, Satire – kennt man ihn nicht (Red.).

*Linde Katritzky: Lichtenbergs Gedankensystem. Denkanweisung für Jedermann. New York [u. a.]: Peter Lang 1995. [8 +] 139 S. (= The Enlightenment: German and Interdisciplinary Studies 6). DM 58,-.*

Man rätselt viel und oft bei der Lektüre dieses Buches. Das beginnt bei Titel und Untertitel. Wer im „Vorwort“ Aufschluß darüber erwartet, ob und inwiefern Lichtenberg der Autorin zufolge ein Gedankensystem habe (möglicherweise in Spannung zu dem Inhalt, den dieser selbst mit dem Ausdruck verbindet) und wie und wo die Elemente dazu im folgenden neu bewertet, geordnet oder gar gefunden werden sollen, wird mit allgemeinen Bemerkungen, dem obligaten „neuen Blick auf Lichtenberg“ (3) etwa, vertröstet. Und wenn das Buch tatsächlich „als Einführung in Lichtenbergs Pläne, Meinungen, Absichten und Gedankenwelt gedacht“ (3) ist, müßte doch irgendwo deutlich werden, wo es sich etwa von Baasners Einführung in den Forschungsstand (1992) oder Sautermeisters vorzüglicher Studie zur Einführung (1993) abhebt (die selbst in der Bibliographie fehlt). Wen gar der Untertitel nicht ruhen läßt, der bleibt bis zur letzten Zeile unruhig, mit der sich die Intention des Büchleins als eine äußerst didaktisch-lebenspraktische zu erkennen gibt, die Lichtenberg als Pädagogen und als Vorbild jedes redlich bemühten Lesers „im Hinblick auf das Gemeinwohl und das letzte Ziel der eigenen Lebensreise“ (112) darstellen will.

Rätsel, bei aller gutwilligen Bemühung nicht zu lösende, bieten auf Grund dieser prinzipiellen Unklarheit auch die Abfolge der Kapitel und das jeweilige Verhältnis von Überschrift und Inhalt, das vom Rezensenten deshalb zunächst die schlichte Erläuterung verlangt. Spätestens vom ersten Kapitel, wie undeutlich-allgemein auch immer sein Titel „Werke und Wirkung“ lauten mag, erwartete man die Eröffnung einer Perspektive für das Buch; versammelt findet man indessen kursorische Bemerkungen zur „zwiespältigen Beurteilung“ (9) Lichtenbergs, die allenfalls darin zu bündeln sind, daß sie bei aller Vielfalt der Anregungen für Lichtenberg „die strenge Systematik seiner Denkart aus dem scheinbar zufällig gehäuften Gedankengut“ (16) betonen. Damit bleiben sie freilich sprachlich wie gedanklich hinter den eigenen Ansichten des Porträtierten zum Wert eines „Meinungs-Systems“ (F 1222) und zur an-